

**Schweizer Jugend forscht
Studienwoche „Klassische Philologie“
Universität Zürich
27.11. – 1.12.2006**



**Findlinge – Kindes–Aussetzungen
in der antiken Realität und Mythologie**

Dörig, Melanie, Gymnasium St. Antonius, Appenzell

**Henz, Tamara, Regionales Gymnasium Laufental–Thierstein, Laufen, Basel–
land**

Hörler, Marc, Gymnasium St. Antonius, Appenzell

**Schmidlin, Clivia–Laura, Regionales Gymnasium Laufental–Thierstein, Laufen,
Baselland**

**Betreut von:
Katrin Graf**

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Vorgehensweise	1
3. Kindesaussetzung in der Antike	2
4. Titus Livius: <i>Ab urbe condita</i> 1,3,9 – 1,4,9	2
4.1 Biographie	2
4.2 Werk	3
4.3 Titus Livius, <i>Ab Urbe Condita</i> , 1,3,9-1,4,9 (Schülerübersetzung)	3
4.4 Inhaltsauseinandersetzung	4
5. Von Äneas zu Romulus: Entstehung des römischen Gründungsmythos	5
6. Warum brauchten die Römer einen Aussetzungsmythos?	6
7. Vergleich zwischen Romulus und Remus und anderen Aussetzungs-Mythen	7
7.1 Resultate	8
8. Schlusswort	8
9. Bibliographie	9

1. Einleitung

Es ist noch nicht lange her, als in den Zeitungen Berichte über die Babyklappe in Einsiedeln gelesen werden konnten. Heute ist es weder gesetzlich noch moralisch erlaubt, ein Kind auszusetzen, es sei denn, man gibt das Kind mittels legaler Babyklappe in die sichere Obhut des Spitals. Doch wie war es in der Antike? Wie verbreitet war die Kindesaussetzung, was waren die Gründe weshalb ein Baby ausgesetzt wurde und was für ein Schicksal hat die ausgesetzten Kinder erwartet? Im Rahmen der „Schweizer Jugend forscht“-Studienwoche der klassische Philologie an der Universität Zürich beschäftigten wir uns mit dem Thema Kindesaussetzung in der Antike und insbesondere mit den Kindesaussetzungen in der römisch-griechischen Mythologie.

Ausgehend von der Sage von Romulus und Remus und später im Vergleich mit diversen anderen Aussetzungsmythen versuchten wir herauszufinden, welche Gründe es in der Mythologie für Kindesaussetzungen gab, welche Besonderheiten sich in den Aussetzungsmythen finden und was ihr Zweck war.

Ziel der Woche war es, etwas über die Kindesaussetzung in der Antike zu erfahren und den Zweck und die Eigenschaften von Aussetzungsmythen zu erfassen.

2. Vorgehensweise

Zur Einführung in das Thema lasen wir einen Zeitungsartikel über die Babyklappe in Einsiedeln. Mit den Informationen über die heutige Situation betreffend Kindesaussetzung im Hinterkopf haben wir dann versucht, Informationen über die Kindesaussetzung in der Antike zu bekommen und sind im Neuen Pauly fündig geworden. Zusammen mit dem Artikel aus dem Neuen Pauly lasen wir einige der lateinische Quellentexte, die im Artikel erwähnt sind (mit Hilfe von Übersetzungen). Die Textstellen, in denen das Thema Kindesaussetzung zur Sprache kommt, waren von Cicero (*De Legibus*, 3,19), Livius (*Ab Urbe Condita*, 27.37.5f.), Seneca (*De Ira*, 1,15,2), Laktanz (*Institutiones Divinae*, 6,20,18), Tertullian (*Apologeticum*, 9,6-8) und Iustinian (*Codex Iustinianus*, 8,51).

Den Hauptteil unserer Arbeit widmeten wir der Gründungssage Roms (Titus Livius, *Ab Urbe Condita*, 1,3,9-1,4,9). Als Vorbereitung zur Übersetzung lasen wir einen Text über Livius (Fuhrmann: 244-248) und erfuhren auf diese Weise etwas über den Autor und sein Werk. Der Quellentext wurde in Zweiergruppen übersetzt und wir haben grammatikalische Schwierigkeiten gemeinsam besprochen. Danach haben wir Besonderheiten und Auffälligkeiten der Aussetzungssage zusammengetragen.

Anhand von Sekundärliteratur über die Mythologie und deren Zweck (Armstrong: 7-16), über die Entwicklung des Gründungsmythos der Stadt Rom (Hillen: 9-13) und über die Abstammung der Römer (Bernd: 5) konnten wir uns ein umfangreiches Hintergrundwissen aneignen.

Im letzten Schritt ging es darum, die zuvor gewonnenen Erkenntnisse über die besonderen Elemente der Aussetzungssage von Romulus und Remus mit Besonderheiten anderer Aussetzungsmythen zu vergleichen. Dazu haben wir die Sagen über Paris, Auge, Zeus, Pelias & Neleus, Perseus und Ödipus, welche allesamt auch ausgesetzt wurden, gelesen.

3. Kindesaussetzung in der Antike¹

Brutaler Egoismus oder realistische Prävention?

Anhand von zwei Texten über die Kindesaussetzung im alten Rom haben wir erfahren, dass die Kindesaussetzung überall in der römischen Welt ein Mittel der Familienplanung war. Die Säuglinge wurden unmittelbar nach der Geburt, meist an stark frequentierten Orten wie auf Tempelstufen, an Kreuzungen oder auf Marktplätzen, ausgesetzt. Dies deutet darauf hin, dass die Eltern gehofft haben, dass das Kind von irgendjemandem mitgenommen und aufgezogen wird. In Wirklichkeit aber war das Schicksal der Findelkinder wenig beneidenswert. Sie waren *vel ad servitutum vel ad lupanar* (Lact. inst. 6,20,18) verdammt (entweder zur Sklaverei oder zum Bordell). Erst seit 529 v. Chr. erhielten die Findelkinder die Stellung eines Freigeborenen und spätestens seit 374 v. Chr. wurde die Kindesaussetzung ein Kapitalverbrechen.

Opfer der Kindesaussetzung waren vor allem Mädchen, da sie bis zur Heirat Unterhalt kosteten, eine Mitgift erhielten und daher ökonomisch nutzlos waren. Die Gründe für die Kindesaussetzung waren erstaunlicherweise sehr ähnlich wie die von heutigen Müttern, die ihr Baby beispielsweise in die Babyklappe oder zur Adoption freigeben, wenn sie sich nicht in der Lage fühlen, das Kind selber aufzuziehen. Sie hatten Eheprobleme, lebten in einer wirtschaftlichen oder sozialen Notlage oder gebaren ein aussereheliches Kind. Ausserdem kamen in der Antike Gründe wie Missbildungen bei Neugeborenen dazu, was als ungünstiges Vorzeichen der Götter gesehen wurde.

Lateinische Quellentexte zur Kindesaussetzung gibt es leider nur wenige und die, die es gibt, sind nicht sehr ergiebig. Trotzdem konnten wir innerhalb der sechs Textausschnitte eine Entwicklung hinsichtlich der moralischen Sicht zur Kindesaussetzung feststellen. Die drei Autoren Cicero, Livius und Seneca tolerierten die Kindesaussetzung als etwas Übliches. Missgebildete Kinder waren für sie Warnungen der Götter und mussten deshalb möglichst schnell entfernt bzw. ausgesetzt werden. Bei Tertullian wird zum ersten Mal Kritik gegenüber der Kindesaussetzung ausgeübt. Man bemerkt den christlichen Einfluss des Autors (er bekehrte sich 202 n. Chr. zum Christentum). Auch Laktanz, ebenso ein Christ, übt Kritik aus. Er sagt, dass Gott dem Menschen das Leben einhaucht, damit der Mensch lebt und nicht damit er stirbt (*ad vitam enim desu inspirat animas, non ad mortem* (Lact. inst. 6,20,18)). Er weist ausserdem darauf hin, dass die Kinder, die ausgesetzt worden sind in der Hoffnung, dass jemand sich um sie kümmert, in Wirklichkeit keine Rechte hatten und in den meisten Fällen zu Sklaven wurden. Im Codex Iustinianus erfahren wir dann, dass die Kindesaussetzung schliesslich verboten wurde und jeder einer Strafe unterlag, der sein Kind aussetzte.

4. Titus Livius: *Ab urbe condita* 1,3,9 – 1,4,9²

4.1 Biographie

Titus Livius war ein römischer Historiker der klassischen Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). Da er jedoch von keiner besonderen Herkunft war und er sich nicht öffentlich engagierte wissen wir nicht viel über ihn. Er wurde etwa 59 v. Chr. in Patavium (heute:

¹ Vgl. Weeber (p. 203) und Canik (Eintrag zu Kindesaussetzung)

² Vgl. Fuhrmann (p. 244 - 248), Bernd (p.5) und Bittner (p. 154-173)

Padua) geboren und starb ebenfalls dort um 17 n. Chr. Als Sohn einer Familie aus dem begüterten Mittelstand genoss Livius eine rhetorisch-philosophische Ausbildung und schreibt später sein Geschichtswerk *Ab urbe condita* und Aussagen zu philosophischen Themen. Seine Vorbilder sind unter anderem Demosthenes, Polybios und Cicero und er lebte in der Blütezeit des Augustus; Livius hat Augustus gekannt.

4.2 Werk

Der Titel dieses gigantischen, 142 Bücher umfassenden Unternehmens lautet in den Handschriften *Ab urbe condita libri*, „Darstellung von der Gründung der Stadt an“. Sein Werk ist die Krönung einer langen Tradition analistischer (chronologische Darstellung) Geschichtsschreibung dar, beginnend mit dem legendären Ursprung Roms und endend mit dem Tode des Drusus im Jahre 9 v. Chr.; es scheint jedoch so, dass Livius starb, bevor er zu einem würdigen Abschluss seines Werkes gelangt war.

Livius fühlte sich verpflichtet, der sittenlosen Gesellschaft seiner Zeit die Werte und Tugenden der Vergangenheit zu vermitteln, damit diese in Zukunft angewendet werden. Ein Ziel Livius' war es, für die römische Gegenwart Beispiele von Tüchtigkeit, Tugend und Tapferkeit aus der Vergangenheit aufzuzeigen. In diesem Punkt zeigt sich Livius äusserst rassistisch, denn für ihn sind moralische Tugenden ausschliesslich den Römern vorbehalten; sogar die Griechen werden als minderwertige Menschen betrachtet.

Für Livius bedeutete Geschichte schreiben, *bona exempla* aufzuzeigen, damit seine Mitbürger sich danach richten können.

4.3 Titus Livius, *Ab Urbe Condita*, 1,3,9-1,4,9 (Schülerübersetzung)

Dann regiert Proca. Er bringt Numitor und Amulius hervor; Numitor, dem älteren Sohn, vermachte er die Herrschaft des alten silvischen Geschlechtes. Gewalt vermochte <aber> trotzdem mehr als der Wille des Vaters oder die Achtung vor dem Alter: nachdem Amulius seinen Bruder verstossen hat, regiert er <selbst>. Er reiht Verbrechen an Verbrechen: er beseitigt die männliche Nachkommenschaft des Bruders, raubt Rea Silvia, der Tochter des Bruders, die Hoffnung auf Nachwuchs durch ewige Jungfräulichkeit, indem er sie unter dem Schein der Ehre zur Vestalin macht.

Aber wie ich glaube, verdankt man den Ursprung einer so grossen Stadt und dem grössten Reich neben dem Machtgebiet der Götter dem Schicksal. Als die Vestalin, mit Gewalt unterdrückt, schliesslich Zwillinge (L: doppelte Nachkommenschaft) gebärt, nennt sie Mars als den Vater dieser fragwürdigen Nachkommenschaft, sei es, weil sie das glaubte oder sei es, weil sie den Gott für einen ehrwürdigeren Urheber <ihrer> Schuld [als irgendeinen Sterblichen] betrachtet. Aber weder die Götter noch die Menschen retten sie selbst oder ihre Nachkommenschaft vor der Grausamkeit des Herrschers: er befiehlt, dass die Priesterin gefesselt in Gewahrsam gegeben und die Knaben in den Fluss (L: ins strömende Wasser) geworfen werden sollen. Aufgrund irgendeiner göttlichen Fügung ergoss sich der Tiber über seine Ufer in seichte Wasserlachen, sodass (L: und) man sich dem eigentlichen Flusslauf nicht mehr nähern konnte und es für die, welche die Kinder brachten, nur noch die Hoffnung gab, diese im Wasser, auch wenn es noch so träge dahinfloss, zu ertränken. So setzten sie die Knaben im Glauben, den königlichen Befehl auszuführen, dort aus, wo nun der Ruminalische Feigenbaum – es wird berichtet, dass er Romularisch genannt wurde – stehe. An diesen Plätzen waren damals <nur> weite Einöden. Es hält sich das Gerücht, dass aus den Bergen, welche sich auf beiden Seiten des Flusses befinden, eine dürstende Wölfin ihren Lauf zu dem kindlichen Wimmern lenkte; sie habe

den Kindern ihre herabhängenden Zitzen dargeboten, so dass ein Hirte – nach Überlieferung hiess er Faustulus – der königlichen Herde die Knaben antraf, als sie sie mit der Zunge leckte; dass sie von ihm zum Gehöft seiner Frau Larentia gegeben worden seien, um erzogen zu werden. Es gibt auch Leute, die glauben, dass Larentia unter den Hirten Wölfin genannt wurde, weil sie ihren Körper wahllos preisgab; dass die Geschichte und das Wunder von daher ihren Ursprung hätten. So erzeugt und erzogen waren sie weder in den Ställen noch beim Vieh untätig und durchforschten beim Jagen die Wälder, als sich das Jünglingsalter näherte. Nachdem sie an Körper und Geist an Kraft zugenommen hatten, hielten sie nicht mehr nur noch wilden Tieren stand, sondern machten Überfälle auf Räuber, die mit Beute bepackt waren, und verteilten das Geraubte unter den Hirten und feierten mit diesen Ernsthaftes und Heiteres, während die Schar der jungen Männer täglich wuchs.

4.4 Inhaltsauseinandersetzung

Wenn man sich mit dem Aussetzungsmythos beschäftigt, der von Livius überliefert wird, kommt man früher oder später unwillkürlich zum Schluss, dass im Vergleich mit der damaligen Realität das Schicksal der beiden Knaben Romulus und Remus vernünftigerweise nicht wirklich so gewesen sein kann:

Rea Silvia behauptet, dass Mars der Vater dieser fragwürdigen Nachkommenschaft sei. Dies ist sehr wahrscheinlich ein Versuch, den Bruch des Keuschheitsgelübdes der Vestalinnen zu rechtfertigen, denn für einen Römer wäre es äusserst unratsam, sich gegen den Willen eines Gottes – besonders gegen den Willen des Kriegsgottes Mars – zu stellen und sich so seinen Zorn aufzuhalsen. Trotzdem muss man aus heutiger Perspektive bemerken, dass eine Verbindung von Gott und Mensch eher unwahrscheinlich ist und wohl keine Kinder daraus hervorgegangen sein dürften.

Livius berichtet auch, dass Romulus und Remus nicht starben nachdem sie ausgesetzt worden waren, sondern von einer durstigen Wölfin aus den Bergen gesäugt wurden und überlebten. Man kann sagen, dass dies eine recht vage Äusserung ist, denn eine „durstende“ Wölfin würde die Zwillinge wahrscheinlich eher liegenlassen oder im schlimmsten Fall töten, als sich noch die Mühe zu machen, diese zu säugen und am Leben zu erhalten.

Die im Text vorhandene Beschreibung, dass dort, wo Romulus und Remus angeschwemmt wurden, künftig ein Feigenbaum stand, der entweder Ruminalisch (dieser Name steht in Beziehung zu Rumon: Beiname des Tibers) oder Romularisch (weil eben Romulus, der später Gründer Roms, dort angeschwemmt wurde und an dieser Stelle dann später Rom gründete) zeigt, dass die damalige Bevölkerung diesen Mythos wirklich glauben und belegen wollte; er verlieh ihnen Identität und Herkunft und deshalb versuchten sie, die Sage mit Fakten zu belegen.

Im weiteren Verlauf der Geschichte geht es darum, dass Romulus und Remus eine eigene Stadt gründen wollen. Die Tatsache, dass der Sage nach zumindest einer der Zwillinge König eines späteren Weltreiches wird macht einen stutzig. Wie kann es sein, dass Knaben, die von einem Hirten aufgezogen worden sind, und eigentlich nichts Erhabenes mehr an sich haben, eine solch steile Karriereleiter hochsteigen und zumindest einer von ihnen sogar König werden kann?

Dass auch die Römer selber an ihrem Entstehungsmythos, oder zumindest an gewissen Teilen davon, gezweifelt haben, zeigt Livius auf, indem er beschreibt, dass mit dem Wort *lupa* auch die Frau von Faustulus gemeint gewesen sein könnte. Da das Wort *lupa* sowohl Wölfin als auch Prostituierte bedeuten kann wird angedeutet, dass Larentia vielleicht ihren Körper öffentlich angeboten hatte und deshalb eben *lupa* genannt worden war. So könnte es sein, dass der Mythos, Romulus und Remus

seien von einer Wölfin ernährt worden aus einer Fehlinterpretation des Wortes *lupa* entstanden ist.

Abschliessend lässt sich bemerken, dass dieser Aussetzungsmythos zwar erklären und auch aufklären möchte, zugleich aber viele neue Fragen aufwirft, so dass man erkennt, dass alles sehr ungenau bzw. unsicher und nicht oder kaum mit historischen Fakten belegbar ist.

5. Von Äneas zu Romulus: Entstehung des römischen Gründungsmythos³

Noch heute lernen wir in der Schule „Sieben-fünf-drei, Rom schlüpft aus dem Ei“ und meinen damit, dass Romulus 753 v. Chr. mit einem weissen Stier und einer weissen Kuh die Furche für die Stadtmauer zog und damit die Stadt Rom gründete. Diese Sage hat sich durchgesetzt und ist ins allgemeine Bewusstsein eingegangen, obwohl es noch eine Reihe anderer Gründungssagen gibt.

Die Römer im 5. Jahrhundert scheinen den aus Troja entkommenen Äneas als Gründer ihrer Stadt in Anspruch zu nehmen, um die eigenen Wurzeln mit der trojanisch-griechischen Welt zu verknüpfen. Beim Griechen Hellanikos gab die Trojanerin Rome, die durch die Verbrennung der Schiffe ihre Landsleute zur Ansiedlung zwang, der Stadt den Namen.

Im 4. Jahrhundert kommt bei den Griechen eine neue Sage auf. Nach dieser soll Romulus, ein Sohn von Odysseus und Kirke, Rom gegründet haben. Fast zur gleichen Zeit übernimmt bei den Römern Romulus die Rolle des Stadtgründers und verdrängt somit Äneas. Dieser gilt nun als Gründer von Lavinium. Von Äneas Sohn Ascanius ist dann die Stadt Alba Longa gegründet worden, aus der auch Romulus kommt.

Die griechische und römische Sage haben sich dann mit zunehmendem Kontakt der Griechen mit den Römern gegenseitig beeinflusst. Die Römer machten den Romulus der Griechen zu Remus und Bruder des Romulus. Es bildete sich die Legende von der Aussetzung und Errettung der Zwillinge, aber auch vom Streit der Brüder, der zum Mord an Remus führte und Remus somit aus der Gründungssage wieder verschwand. Die Zwillinge galten als Enkel von Äneas.

Auch die Griechen hörten von dieser Sage und verknüpften sie mit anderen Überlieferungen. Der römische Remus wurde wieder zu Romulus.

Nachdem das Ende des Trojanischen Kriegs auf das Jahr 1184 und die Gründung Roms auf 814/3 vor Christus datiert wurde, konnte Äneas nicht mehr der Grossvater der Zwillinge sein. Deshalb wurde die lange Zwischenzeit durch die Reihe der Könige von Alba Longa überbrückt. Am Ende dieser Königsreihe stehen die Brüder Numitor und Amulius. Amulius soll Numitor vom Thron verdrängt haben und seine Tochter Ilia (auch Rea genannt) zur Vestalin gemacht haben, um Nachkommen, die gefährlich für ihn werden konnten, zu verhindern.

In der Folgezeit gab es nur noch geringfügige Abweichungen von dieser Gründungssage.

³ Vgl. Hillen (p. 9-13)

6. Warum brauchten die Römer einen Gründungsmythos?⁴

Menschen schufen sich schon immer Mythen. Es half und hilft ihnen, aus der Verzweiflung und den Widersprüchen des Lebens herauszufinden, da wir mit den Mythen das Leben in einen grösseren Zusammenhang stellen können und uns das Gefühl vermitteln können, dass das Leben trotz aller deprimierenden und chaotischen Belege des Gegenteils, einen Sinn hat. Die Mythologie dient also dazu, mit der misslichen menschlichen Lage fertig zu werden. Sie hilft den Menschen ihren Platz in der Welt und die richtige Orientierung zu finden. „Wir alle möchten wissen, woher wir kommen; weil sich unsere Anfänge aber im Nebel der Vorgeschichte verlieren, haben wir über unsere Vorfahren Mythen geschaffen, die nicht historische Tatsachen schildern, sondern die jeweiligen Einstellungen zu unserer Umwelt, unseren Nachbarn und unseren Sitten zu erklären helfen“ (Armstrong: 11).

Auch die Römer wollten wissen, wer ihre Vorfahren waren. Natürlich kam für sie nur die edelste Abstammung in Frage. Zu dieser Zeit war vor allem das grosse Königsgeschlecht von Troja berühmt, zu dem auch Äneas zählte. So entwickelte sich der Mythos vom Stadtgründer Äneas, einem Göttersohn und später der von Romulus und Remus, ebenfalls Göttersöhne. Mit dieser göttlichen und mächtigen Abstammung rechtfertigten die Römer die gewaltsame Vorgehensweise, mit der sie die riesige Ausdehnung des römischen Reiches erreichten. Sie sahen sich als das vollkommenste Volk und alle anderen Völker als minderwertig an.

⁴ Vgl. Armstrong (p. 7-16)

7. Vergleich zwischen Romulus und Remus und anderen Aussetzungsmethoden

Um etwas mehr über Kindesaussetzungsmethoden der Antike zu erfahren haben wir die Geschichte von Romulus und Remus mit anderen Aussetzungssagen verglichen:

Ausgesetzte Kinder	Königliche Abstammung	Göttliche Abstammung	Geschlecht	Aussetzungs-Ort	Aussetzungs-Grund	Von Tier gesäugt	Gefunden von...	Aufgezogen von...	Besonderheiten
Romulus und Remus	Ja Mutter Rea	Ja Vater Mars	männlich	Fluss Tiber	Gefährliche Nachkommen	Ja Wölfin	Hirt Faustus	Hirt Faustus	Romulus: Stadtgründer
Zeus	Nein	Ja Rea&Kronos	männlich	Kreta	Angst vor dem Vater	Ja Ziege	Nymphen	Nymphen	Vater der Götter
Ödipus	Ja	Nein	männlich	Berg Kithairon	Orakel	Nein	Hirte	König Polybos	Orakelspruch erfüllte sich
Telephos	Ja Mutter Auge	Nein	männlich	Wald	Uneheliches Kind	Ja Reh	Viehhirt	König Korythos	Wurde König
Pelias und Neleus	Ja	Ja Poseidon	männlich	Berg	Angst vor Stiefmutter	Ja Pferd, Hündin	Pferdehirt	Pferdehirt	König und Stadtgründer
Perseus	Ja	Ja Zeus	männlich	Meer	Orakel	Nein	Fischer	König Polydektes	Orakelspruch erfüllt sich, Wird König
Paris	Ja	Nein	männlich	Berg	Traum	Ja Bärin	Hirte	Hirte	Wichtig im troj. Krieg

7.1 Resultate

Die meisten Aussetzungsmythen handeln von Kindern mit edler Abstammung, das heisst, sie sind Nachkommen von Königen oder sogar von Göttern. Die Kinder in den Mythen werden oft an gefährlichen und abgelegenen Orten, wie zum Beispiel auf einem Berg oder im Wasser ausgesetzt, mit der Absicht, dass die Kinder sterben sollten. Das steht ganz im Gegensatz zu dem, was wir über die Kindesaussetzung im alten Rom erfahren haben: diese Eltern setzten ihre Kinder an belebten Orten aus, in der Hoffnung, dass die Kinder von anderen Römern aufgenommen werden und überleben.

In den Sagen werden die Kinder oft ausgesetzt, weil man sich vor ihnen fürchtet, zum Beispiel auf Grund eines Orakelspruchs oder eines Traums.

Nach der Aussetzung werden viele Kinder von einem Tier gesäugt.

Aufgezogen werden die Kinder meist von ärmeren Bürgern wie Hirten oder Fischern, doch wenn die Kinder erwachsen sind, werden sie oft zu Königen oder Helden.

In den Mythen werden fast ausschliesslich männliche Babys ausgesetzt, in der Realität waren es jedoch viel mehr Mädchen.

8. Schlusswort

Wir haben gesehen wie die Realität der Findelkinder in der Antike aussah. Anhand verschiedener Aussetzungsmythen konnten wir dann einige besondere Auffälligkeiten wie zum Beispiel edle Abstammung, Grund für die Aussetzung und Zukunftsperspektiven der Ausgesetzten in der Mythologie sichtbar machen. Dabei bemerkten wir, dass das Bild, welches wir durch die Mythologie gewonnen hatten, nicht mit der damaligen Realität übereinstimmte.

9. Bibliographie

Lateinische Textausgaben (zum Teil mit Übersetzung)

Brandt, Samuel ET Georgius Laubmann (eds.). Lactanti, L. Firmiani. *Opera Omnia: Accedunt carmina eius quae feruntur et L. Caecilii qui inscriptus est de mortibus persecutorum liber. Lactantius*. New York: Johnson Reprint, 1965.

Feger, Robert (ed. et transl.). Titus Livius. *Ab Urbe Condita Liber I*. Lateinisch / deutsch. Ditzingen: Reclam, 2003.

Glover, T. R. , Tertullian, *Apology, De Spectaculis with an English translation* Tertullian, W. Heinemann, Ltd., London: 1984.

Krueger, Paul (ed.) . *Corpus Iuris Civilis, editio stereotypa nona, vol. 2, Codex Iustinianus*. Weidmann Verlag, Berlin: 1915.

Livius, Titus. *Ab Urbe Condita*. Oxford University Press, London: 1974.

Müller, Dr. Moritz (ed. und erklärt). Titus Livius. *Ab Urbe Condita Liber I*. Leipzig: Teubner Verlag, 1888.

Nickel, Rainer (ed. / transl.). M. Tullius Cicero. *De Legibus Paradoxa Stoicorum*. Lateinisch und deutsch. München/Zürich: Artemis & Winkler, 1994.

Otto, Karl Eduard et al. (ed. / transl.). *Das Corpus Iuris Civilis (Romani), Bd. 6*. Scientia Verlag, Aalen: 1985.

Rohrbach, Manfred (ed.). L. Annaeus Seneca. *Philosophische Schriften, lateinisch und deutsch, Bd. 1, Dialoge 1-6*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995.

Sekundärliteratur

Armstrong, Karen. *Eine kurze Geschichte des Mythos*. Berlin: Berlin Verlag GmbH, 2005.

Bernd Andrea. *Laokoon und die Kunst von Pergamon*. Frankfurt am Main: Fischer, 1991.

Bittner Vera et al. *Geschichte und Geschehen A1*. Stuttgart: Klett 1994.

Cancik, Hubert et Helmuth Schneider (eds.). *Der Neue Pauly. Enzyklopedie der Antike*. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, 1996ff.

Fuhrmann, Manfred. *Geschichte der römischen Literatur*. Stuttgart: Reclam, 1999.

Grant Michael et John Hazel. *Lexikon der antiken Mythen und Gestalten*. München: Deutscher Taschenbuchverlag GmbH, 1994.

Hillen, Hans Jürgen. *Von Aeneas zu Romulus – Die Legende von der Gründung Roms*. Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler, 2003.

Kytzler, Bernhard. *Reclams Lexikon der griechischen und römischen Autoren*. Stuttgart: Reclam, 1997.

Von Ranke-Graves. *Griechische Mythologie – Quellen und Deutung*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1984.

Simon, Erika. *Rom und Troja. Der Mythos von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit*. In: *Troia. Traum und Wirklichkeit*. Begleitband zur Ausstellung. Hrsgg. Vom Archäologischen Landesmuseum u.a. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2001.

Weeber, Karl-Willhelm. *Alltag im Alten Rom – Das Leben in der Stadt*. Düsseldorf: Patmos Verlag GmbH & Co KG, 2006.

Willis, Roy (red.). *Mythologie*. Köln : Evergreen, 2006.